

## Wortbildung und Expressivität<sup>1</sup>

Von Dr. DIETER HERBERG

Zentralinstitut für Sprachwissenschaft an der Akademie der Wissenschaften der DDR

Die Absicht dieser Arbeit ist es, den Schreibenden anzuregen, die Möglichkeiten der Wortbildung zur Erzeugung expressiver stilistischer Wirkungen noch bewußter auszunutzen und anzuwenden. Ausgewertet wurden vorzugsweise die Kultur- und Lokalteile der Tageszeitungen »Neues Deutschland« (ND), »Berliner Zeitung« (BZ), »BZ am Abend« (BZA), »Der Morgen« (Mo) sowie die Fachzeitschrift »Theater der Zeit« (TdZ). Die Konzentration auf die aktuelle Presse war nahelegend, weil die entsprechenden sprachlichen Erscheinungen in den Hand- und Lehrbüchern der Wortbildung und der Stilistik im Unter-



schied dazu überwiegend durch Beispiele aus der schönen Literatur belegt werden.<sup>2</sup> Zuvor wollen wir die im Titel erscheinenden Begriffe *Wortbildung* und *Expressivität* knapp erläutern.

Unter *Wortbildung* verstehen wir alle sprachlichen Prozesse, mit deren Hilfe in einer Sprache neue Wörter gebildet werden. In der deutschen Gegenwartssprache vollziehen sich diese Prozesse »als Kombination vorhandener

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrages, den der Autor im Rahmen des Kurzlehrgangs »Ausgewählte Probleme der Sprachkultur« beim Bezirksverband Berlin des Verbandes der Journalisten der DDR gehalten hat.

<sup>2</sup> Ausdrücklich auf belletristische Beispiele beschränkt sich auch der anregende Aufsatz von W. Fleischer: *Stilistische Aspekte der Wortbildung*. In: »Deutsch als Fremdsprache« 1969/4, S. 273 ff., an dessen Klassifizierungen wir uns im wesentlichen gehalten haben.

Wörter oder Stämme miteinander oder mit besonderen – frei beweglich im Satz nicht vorkommenden – Bildungselementen: *Umgehungsstraße* aus *Umgehung* und *Straße*, *entzifferbar* aus *entziffer-(n)* und *-bar*, *auskühlen* aus *aus-* und *-kühlen* usw.<sup>4</sup> Nach den zur Bildung genutzten Möglichkeiten unterscheidet man mehrere Wortbildungsarten, von denen im Deutschen vier von besonderer Bedeutung sind:

- (1) die *Zusammensetzung* von Wörtern (*Umgehung + Straße → Umgehungsstraße*, *hell + blau → hellblau*),
- (2) die *Ableitung* mit oder ohne Suffix (*entziffer-[n] → entzifferbar*, *schauen + Schau*),
- (3) die *Präfixbildung* (*auskühlen*, *entfliehen*) und
- (4) die *Wortkürzung* (*VEB*, *Frösi*, *Krad*, *Uni*).

Die so entstandenen Bildungen bezeichnen wir zusammenfassend als *Konstruktionen*.

Unter *Expressivität* wollen wir – mit G. Michel – ganz allgemein das Abweichen von der Norm zum Zweck »einer gedanklich oder emotional motivierten Hervorhebung bestimmter Elemente oder Komponenten in der sprachlichen Realisierung einer Mitteilungsabsicht«<sup>4</sup> verstehen. Wichtig ist, zwischen systembedingter und verwendungsbedingter<sup>5</sup> Expressivität zu unterscheiden. Diese auch für andere sprachliche Mittel geltende Unterscheidung bedeutet, bezogen auf die Wortbildung, daß es einerseits bestimmte Normen in der Wortbildung gibt, die bereits »an sich«, also ohne Zutun des Sprechers oder Schreibers, das Merkmal *Expressivität* tragen, daß es aber andererseits eine Art der Expressivität gibt, die erst in der Sprachverwendung zustande kommt. Dabei handelt es sich in der Regel um Besonderheiten der lexikalischen Füllung von an sich stilistisch neutralen Wortbildungsmodellen, die zu einem Spannungsverhältnis oder einem Kontrast innerhalb der Konstruktion führen und dadurch einen expressiven stilistisch-kommunikativen Effekt auslösen. Während wir für

die Darstellung der systembedingt expressiven Wortbildungsmittel (z. B. der pejorativen Färbung von substantivischen Ableitungen auf *-erei*, *-elei* oder auf *-ler*, *-ling* und von Verben auf *-eln*) auf die genannte Wortbildungslehre von W. Fleischer verweisen, sollen im weiteren sieben ausgewählte, für die journalistische Arbeit besonders ergiebige Wortbildungsmöglichkeiten zur Erzeugung *verwendungsbedingter* Expressivität vorgeführt werden.

1. Der am häufigsten anzutreffende Fall ist der, daß völlig systemgerechte Bildungstypen ohne Verletzung semantischer oder formaler Strukturen lediglich eine *ungewohnte lexikalische Füllung* erhalten. Auf diese Weise entstehen aus der Spannung zwischen Sprachsystem und unüblichem Sprachgebrauch die vielen anschaulichen, bildhaften Einmalbildungen mit Neuheitseffekt, wie »Ann, die Gute, Rakewells *Langzeitbraut*, die ihren Tom wohl liebend gerne halten möchte« (Mo 2. 2. 1979, S. 4); »Gertraut Last – gleichfalls nicht ohne *Kasten-Erfahrung* (als Souffleuse)« (TdZ 1979 1, S. 24).

Oft wird im Bewußtsein dessen, daß man eine nichtlexikalisierte Bildung (ein im Wortschatz noch nicht festgelegtes Wort) verwendet, diese in Anführungszeichen gesetzt: »Das Bestreben, die neuen Stücke ... *einzutheatern*« (TdZ 1978 10, S. 57).

2. Expressive Wirkungen entstehen auch dadurch, daß Bestandteile (Konstituenten) miteinander verbunden werden, die »normalerweise« inhaltlich nicht zusammenpassen, also durch *Verletzung der semantischen Kongruenz*: »Stark, stolz und (un)schön behaupteten sich die alten *Oberleitungshaudeggen* (Oberleitungsstahlmasten) weiter am Straßenrand« (BZA 22. 11. 1978, S. 3); »... er (der Militärarzt) hat eine Frau *totkuriert*« (BZ 16. 1. 1979, S. 6).

Ein Spezialfall in dieser Gruppe ist das sogenannte *Oxymoron*, die »Verbindung zweier sich scheinbar widersprechender Begriffe zu einer sinnvollen Aussage mit der Absicht, eine widersprüchliche Erscheinung der Wirklichkeit nachdrücklich und originell zu kennzeichnen«<sup>6</sup>: »Der *neue – alte* Schatrow macht es seinem Publikum ... nicht eben leicht« (TdZ 1978 9, S. 40); »Hier legen sie (die Hexen) ... Schnüre aus, in denen Macbeth ... sich *gewollt – ungewollt, gewünscht – ungewünscht* verfängt« (TdZ 1978 10, S. 13).

3. Seltener sind die Fälle, in denen die expressive Wirkung nicht durch Verletzung der

<sup>4</sup> W. Fleischer: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 4. Aufl., Leipzig 1976, S. 10.

<sup>5</sup> G. Michel: *Stil und Expressivität*. In: »Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung« 1974, 1–3, S. 140.

<sup>6</sup> Wir ziehen diese Bezeichnung wegen ihrer größeren Allgemeinheit und des besseren Bezugs auf den Gegenbegriff den in der Literatur auch verwendeten Bezeichnungen »konstruktionsbedingt« oder »sprecherbedingt« vor. Vgl. W. Fleischer/G. Michel: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*, 2. Aufl., Leipzig 1977, S. 47.

<sup>6</sup> S. Krahl J. Kurz: *Kleines Wörterbuch der Stilkunde*, 4. Aufl., Leipzig 1977, S. 77.

semantischen Kongruenz, sondern durch *Verletzungen systemhafter formaler Strukturen* zustande kommt. So wäre in dem Satz »...um *künftiglich* auch Leistungshorizonte etwas realistischer und vernünftiger zu überschauen« (BZ 25.9.1978, S. 6) die normale Form *künftig* zu erwarten gewesen, denn Ableitungen mit der Suffixdoppelung *-iglich* sind in der Gegenwartssprache als historisches Erbe nur noch in wenigen Fällen wie etwa *lediglich*, *elendiglich* anzutreffen.

Hierher gehören auch die oft originellen und phantasievollen Wortmischungen (Kontaminationen), die durch die Verschmelzung von Teilen meist zweier Wörter zu einem neuen Wort entstehen. Sie verlangen sprachliches Fingerspitzengefühl und sind nicht überall angebracht: »Der anthologisierte Autor (Alfred Kerr) gilt als *Klassi-Kerr*« (TdZ 1978/9, S. 73); »... sie nennen sich scharf »Die *Kabarettiche*« (BZA 24.1.1979, S. 3).

4. Die *paarige Verwendung* eines Bestandteils von Wortbildungskonstruktionen läßt ebenfalls aufhorchen und wirkt damit expressiv. Teils treten die ersten unmittelbaren Konstituenten, teils die zweiten paarweise auf: »Und wer sich diesen Siegeslorbeer nicht *erhüpfte*, konnte ihn *erklettern*« (BZA 21.8.1978, S. 7); »Ein Spiel, das seinen Pfiff aus der Natürlichkeit bezieht, dem *kunstlos Kunstvollen*« (BZA 30.8.1978, S. 3); »*Entzaubertes* Puppentheater, das doch wieder auf diese so eigene Weise *verzaubert*« (BZA 30.8.1978, S. 3); »ein beschränkter Mensch, der sich zufrieden den Verhältnissen *an-* und besorgt auf seine Mascha *aufpaßt*« (BZ 16.1.1979, S. 6).

5. Einer auffallenden Beliebtheit erfreuen sich in der Presse *Bindestrichkombinationen* aus adjektivischen Konstituenten.<sup>7</sup> »Hierbei ergänzen oder verstärken die Konstituenten einander, ohne daß von Koordination gesprochen werden könnte.«<sup>8</sup> Es gelingt mit diesen Koppelungen, mehrere – zumeist zwei – Seiten einer Sache expressiv und dadurch wirksam quasi gleichzeitig auszudrücken: »... läßt man sich von ... dem *optisch-formalen* Reiz manch einer Plastik *überraumpeln*« (BZA 8.8.1978, S. 3); »Ihr (der Stücke von Dario Fo) *radikal-progressiver* Witz und ihr ... *frech-sorgloser* Umgang mit geheiligten dramaturgischen Strukturen« (ND 21.12.1978, S. 4); »Und die Figuren sind keinesfalls *einseitig-plakativ*, sondern *schillernd bunt, faszinierend*«

<sup>7</sup> Hierbei handelt es sich möglicherweise um eine zunehmende Tendenz, denn noch 1969 stellte W. Fleischer in seinem Aufsatz (a. a. O., S. 278) fest: »... derartige Koppelungen von Adjektiven sind eher für die Belletristik charakteristisch.«

<sup>8</sup> W. Fleischer: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 247.

*vielfältig*« (TdZ 1979/1, S. 12). Die letzten beiden Beispiele lassen Unsicherheiten in der Orthographie erkennen, die darauf hindeuten, daß es sich hier kaum um echte Zusammensetzungen, sondern vielmehr um aus stilistischen Gründen gebildete lockere Verbindungen im Übergangsbereich zwischen Wortgruppe und Kompositum handelt.

6. Die oft angewandte *Deidiomatisierung* von Wortbildungskonstruktionen nutzt das Spannungsverhältnis, das zwischen der Motivation (der Möglichkeit der Bedeutungsererschließung aus den Bedeutungen der Bestandteile) und der eingetretenen Idiomatisierung (der Ausbildung einer neuen, nicht mehr aus den Bestandteilen erschließbaren Gesamtbedeutung) besteht. Die expressive Wirkung entsteht dadurch, daß in einem konkreten Fall die Idiomatisierung gewissermaßen rückgängig gemacht und so die ursprüngliche Eigenbedeutung der Konstituenten wieder hergestellt wird: »... wo gewaltsam versucht wird, den *Vorwärtsgang* der Menschheitsgeschichte aufzuhalten« (BZA 26.8.1978, S. 3). Statt des hier eher zu erwartenden Ausdrucks *Fortschritt* wurde das Wort *Vorwärtsgang* gewählt, das normalerweise nur in einer Spezialbedeutung aus dem Bereich der Technik geläufig ist, aber hier in dieser ungewohnten Umgebung im wörtlichen Sinn seiner Bestandteile verstanden werden muß.

Sehr häufig unterstützt der Schreiber seine Absicht noch durch das grafische Mittel des Bindestrichs, der die Zurücknahme der Idiomatisierung auch optisch deutlich macht: »Versierter *Flügel-Mann* (Pianist) und Leierkasten-Imitator« (BZA 29.8.1978, S. 3); »Bei ihr ist immer *Hoch-Zeit*« (BZ 28.9.1978, S. 12). Da es sich im letzten Beispiel um eine Aufzugführerin im Berliner Fernsehturm handelt, bieten sich sogar zwei Lesarten für die reaktualisierte *Hochzeit* an: die eine spielt auf die Aufwärtsbewegung des Aufzuges, die andere auf den regen Besucherverkehr an.

Ein wenig zuviel des Guten wurde im folgenden Fall getan, wo trotz zweifacher grafischer Hervorhebung – durch Bindestrich und Anführungszeichen – zusätzlich noch verbal kommentiert wird: »Wenn Suitner und seine Musiker dann im Finale ... ein in des Wortes direktester Bedeutung »*un-erhörtes*« Tempo angeschlagen haben« (Mo 18.10.1978). Ein ähnlicher Fall liegt vor in dem Satz: »Er (Wolfgang Staudte) sagte, daß die BRD »im wahrsten Sinne des Wortes ein »Rechts«-Staat« sei« (BZA 8.2.1979, S. 3).

7. Eine große Rolle spielen schließlich *Konversionen*. Dabei handelt es sich um einen Spezialfall der Ableitung, bei dem ein Wort

aus einer Wortart ohne besondere Wortbildungsmittel in eine andere Wortart überführt wird. Am häufigsten sind Substantivierungen: »Die Kulturbund-Kreissekretariate ... geben gern Auskunft über das *Einsteigen* (aus dem Infinitiv) in die laufende Tätigkeit« (BZA 18. 9. 1978, S. 3); »Graetz ... gehörte nie zu den *Bequemen* (aus einem Adjektiv)« (BZA 7. 8. 1978, S. 3); »Gedankensprünge vom *Damals* zum *Jetzt* (aus Adverbien)« (BZA 11. 8. 1978, S. 3). Oft entstehen auf diese Weise einprägsame expressive Synonyme zu stilistisch neutralen Bezeichnungen (im letzten Beispiel etwa zu *Vergangenheit* und *Gegenwart*).

Noch weitaus expressiver wirken allerdings die sogenannten *Zusammenrückungen* (Substantivierungen ganzer Wortgruppen oder Sätze). Mit ihnen kann ein komplexer Sachverhalt verdichtet und wirksam vermittelt

werden: »... so vermochte er (E. Schall) sehr eindringlich das *Am-Ende-Sein*, das *Nicht-mehr-weiter-Wissen* auszudrücken« (BZ 10. 10. 1978, S. 7); »Und dieses *Nicht-aus-den-Augen-verlieren-Wollen* ist genug als Rechtfertigung meiner (des Grafikers Butzmann) Arbeit« (BZA 18. 9. 1978, S. 3).

Die sinnvolle und bewußte Ausnutzung der hier skizzierten und weiterer Möglichkeiten, mit Hilfe der Wortbildung stilistische, insbesondere expressive Wirkungen zu erzielen, setzt beim Schreibenden natürlich die Kenntnis der wichtigsten Wortbildungsarten, -mittel und -modelle voraus und stellt einige Anforderungen an sein sprachliches Einfühlungsvermögen. Aus den einschlägigen Arbeiten der Sprachwissenschaftler – namentlich den in unserem Aufsatz genannten – kann er mit Sicherheit Nutzen ziehen.